

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Ostfriesische Tageszeitung. Ausgabe Leer. 1938-1943
1941**

278 (26.11.1941)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-80880](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-80880)

Öffentliche Tageszeitung

Verkündungsblatt der NSDAP.



Amisblatt aller Behörden Ostfrieslands

ersch. wöchentlich mittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1.70 RM. und 90 Pf. ...

Seite 278

Mittwoch, den 26. November

Jahrgang 1941

Wellfront gegen den Bolschewismus

Sieben weitere Staaten im Antikominternpakt / Abkommen um fünf Jahre verlängert

Der Berliner Staatsakt

○ Berlin, 26. November.

Dienstag um 12.30 Uhr fand im Hofjägerpalast der Neuen Reichskanzlei der weltpolitisch bedeutsame Staatsakt statt, bei dem die Vertreter des Reichsgemeinschafts des Antikominternpactes das Protokoll zur Verlängerung der Gültigkeitsdauer des Abkommens gegen die kommunistische Internationale unterzeichneten und die Vertreter Bulgariens, Dänemarks, Finnlands, Kroatiens, Rumäniens und der Slowakei den Beitritt ihrer Länder zu diesem Pakt gegen den Weltfriede und Bolschewismus in feierlicher Form bekanntgaben.

Im Namen des Führers und der Reichsregierung eröffnete Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop den Staatsakt mit Worten der Begrüßung an die Nepräsentanten der im Antikominternpakt verbündeten Staaten sowie die Vertreter der europäischen Regierungen, die der Einladung der Unterzeichnermächte zum Beitritt gefolgt sind. Der Reichsaussenminister betonte, daß die Zusammenarbeit der im Antikominternpakt zusammengeschlossenen Staaten sich nach jeder Richtung bewährt habe und die Regierungen der Unterzeichnermächte daher beschließen hätten, den mit dem heutigen Tage ablaufenden Vertrag auf weitere fünf Jahre zu verlängern und entsprechend den Weg der gemeinsamen Bestimmung weiterer Staaten zum Beitritt aufzufordern. Daraufhin wurde das Verlängerungsprotokoll verlesen.

Am Anluß hieran fand die feierliche Unterzeichnung des Protokolls durch den Reichsaussenminister, den Königlich-italienischen Minister des Auswärtigen Graf Ciano, den Kaiserlich-japanischen Botschafter in Berlin, General-Oshima, den Königlich-spanischen Ministerpräsidenten und Außenminister von Berdosa, den Generalen von Mandschuho Tsi-tsi und den spanischen Außenminister Sener statt. - Hierauf erhob sich

Außenminister Graf Ciano

um namens der Königlich-italienischen Regierung eine Erklärung abzugeben, in der es heißt: Der Krieg gegen den Bolschewismus ist das größte und heiligste Erbe der Menschheit. Er ist das Werk der jungen Menschen, die heute ihr blühendes Leben in den endlosen Weiten der Auslandsopfer, die Erben und Nachfolger jener mutigen Sänglinge sind, die vor mehr als zwanzig Jahren dem Ruf Benito Mussolinis und Adolf Hitlers folgten in Italien und in Deutschland als erste das Banner des Kampfes gegen den Bolschewismus entfalteten, die als erste das Zeichen der Erhebung gaben, und die als erste für den Sieg jener Ideale trafen, für welche sich heute aus freiem Antrieb so viele Völker und Völker einsehen. Es sind dieselben Ideale, die wir im Laufe der Jahrtausende unter ständigen Opfern gegen die stets wiederkehrende Bedrohung der Barbarei verteidigen mußten, nämlich die Heiligkeit des Vaterlandes, der Familie, der Götter, des Glaubens, jener Ideale, welche die Kulturvölker zu einer Einheit verbinden. Diese Einheit haben wir im Antikominternpakt bekräftigen wollen. Diese Einheit bekräftigen wir heute aufs neue in weiterer Umfang und mit größerer Kraft, während gleichzeitig sieben weitere Staaten sich diesem unierten Pakt anschließen, durch ihren Beitritt zu dem feierlichen Pakt den tiefsten Widerhall bezeugen, den der Kampf gegen den Bolschewismus in den Herzen der Völker findet, und uns den großen Weg zum Frieden, zur Weltfriede und zur kulturellen Zusammenarbeit zwischen den Völkern weisen.

Nach und beschwerlich ist dieser Weg. Wir müssen nicht nur den Bolschewismus bekämpfen, sondern auch seine Verbündeten und Förderer, insbesondere das britische Reich, das unter Verletzung seiner Pflichten als Mitglied einer Kulturgemeinschaft sich zur Bekämpfung dessen bemächtigt hat, was die Engländer selbst feierlich als die wertvollste barbarische Tiranen bezeichneten, die es jemals im Laufe der Geschichte gegeben hat. Aber diesen Weg werden wir bis zu Ende gehen mit einem Willen, mit unerschütterlichem Glauben, mit dem Bewußtsein, daß wir kämpfen, wirken und

siegen müssen, um einer Kultur zum Siege zu verhelfen, die das größte und teuerste Erbe unserer Völker darstellt, und den kommenden Generationen ein Leben der Ordnung und Arbeit zu sichern, wie es dem Duce und dem Führer vorwegweisend und von ihnen verwirklicht wird. - In der Erklärung des japanischen

Botschafters Graf Oshima

heißt es: „Es gibt Staaten, die nicht willens sind, Japans Bestrebungen zur Ausrichtung einer Neuordnung im großasiatischen Raum zu verstehen und Japan bei diesem Kampf alle möglichen Widerstände entgegenzusetzen. Deutschland, Italien und die übrigen Staaten des Antikominternpactes haben jedoch von Anfang an die japanische Politik in dem Kampf gegen den Kommunismus unterstützt. Man braucht darüber nicht viele Worte zu verlieren, daß die Kämpfer natürlich auch in Zukunft versuchen werden, den Aufbau einer neuen Weltordnung zu verhindern. Ich bin jedoch sehr davon überzeugt, daß die Notwendigkeit immer größer wird, daß die Staaten, die von dem gleichen Willen befeuert sind, den Kommunismus zu bekämpfen, sich immer enger zusammen schließen und

sich gegenseitig unterstützen, damit jeder Staat in seinem Raum die ihm aufgetragene Mission erfüllen kann.“ Nach Botschafter Graf Oshima gab der ungarische

Ministerpräsident von Bardoss

eine Erklärung ab, in der es heißt: „Als im Sommer dieses Jahres der Führer des deutschen Volkes der seit zwei Jahren an allen Fronten siegreichen deutschen Wehrmacht den Befehl erteilte, der Gefahr des unmittelbar bevorstehenden bolschewistischen Generalangriffes auf Europa und seine Kultur vorzuzukommen, griffen auch die ungarischen Soldaten, dem Befehl ihres obersten Kriegsherrn folgend, zu den Waffen. Im größten Abwehrkampf aller Zeiten stehen die ungarischen Helden an der Spitze, wie in unierer tauendjährigen Geschichte wir immer unierer Mann gefolgt und unsere Pflichten der europäischen Völkergemeinschaft gegenüber erfüllt haben. Die Gerechtigkeit und Begeisterung, mit der das ungarische Volk an diesem Kampf teilnimmt, ist verbunden mit dem tiefsten empfundenen Gefühl der Dankbarkeit zum Führer des deutschen Volkes, der die drohende Gefahr erkannte und (Fortsetzung auf Seite 2)

Triumphüberden Welt ind

Wie schon so oft in den vergangenen acht Jahren, seit Adolf Hitler die Macht in Deutschland übernahm, fand die Hauptstadt des Reiches im Mittelpunkt des Weltinteresses. Während das Schwergewicht der europäischen Politik wieder in London und Paris, also am Rande unseres Kontinentes gelegen hatte, hat sich mit dem Erstarken Deutschlands langsam aber unaufhaltsam eine Verlagerung vollzogen. Die immer weiter ausstrahlende Macht des Reiches, das von jeher auf Grund seiner Geschichte, seiner politischen Kraft, seiner geistigen Führerschaft und wirtschaftlichen Leistung sowie seiner militärischen Stärke der geteilten Faktor des Abendlandes war - ein Zerfall des Reiches war stets gleichbedeutend mit einem Zerfall Europas - hat nach Jahren der Uneinigkeit wieder ein gleichsam magnetisches Feld um sich erzeugt, das die verneinenden Kräfte endgültig abtötet und die schöpferischen zu neuem Aufbaumer anjog.

Es ist nicht nötig, noch einmal die Abschnitte aufzuzählen, die den Weg Deutschlands zu seiner heiligen Sendung vorbereiteten. Das Reich geht durch den Nationalsozialismus, aus den Reihen von Berchtesgaden bereit durch die Taten des Führers, konnte das Reich allmählich auch jene ungeliebten Fragen in Angriff nehmen, die ihm das Schicksal als Kernland dieses Kontinentes gestellt hat. Die Heimholung Ostereiches und die Zerstückelung der Tschechoslowakei vorbereiteten die Grundlage, von der aus Deutschland herausgehen konnte, unerträgliches Unrecht zu begehen und an die Stelle raumfremder Anordnung den Aufbau zu setzen, der alle aufbauwilligen Kräfte mobilisierte.

Dieses gigantische Werk konnte nur gelingen, wenn in jedem Abschnitt seiner Verwirklichung darauf Bedacht genommen wurde, seine Feinde ungeschädlich zu machen. Der unerbittlichste Gegner jeder völkischen Revolution in Europa oder in anderen Erdteilen war aber stets der Bolschewismus, dessen einziges Sinnen und Trachten darin ging, die lebensfähigsten Staaten zu unterwerfen und die Nationen in ein Chaos zu stürzen, auf dem allein das Substrat triumphierte hätte. Der Nationalsozialismus und der Faschismus, die zuerst den Kampf gegen die bolschewistische Welt im eigenen Lande aufgenommen hatten, vereinigten sich daher gemeinsam mit Japan, das sich der gleichen Welt gegenüber sich zu einem Antikominternpakt, der zur tragfähigen Grundlage einer erfolgreichen Abwehr der jungen Völker gegen ihr Dasein und die Ordnung ihrer Lebensräume bedrohenen Bolschewismus wurde.

Wie richtig Deutschland, Italien und Japan diesen Pakt Spaniens, Ungarns und Japans durchzuführen zur Seite traten - damals gehandelt hatten, haben die letzten Monate in fast erschreckendem Ausmaß bestätigt, als das Reich gezwungen war, den zum Angriff bereiteten Sowjets durch Gegenangriff zuvorkommen. Der Kampf, den Adolf Hitler mutig und veranwortungsbewußt aufnahm, wird aber nicht nur Deutschland selbst ein für allemal von seinem furchtbaren Feind erlösen, sondern darüber hinaus die menschliche Kultur überhaupt vor dem Untergang bewahren. Der Sinn des Krieges gegen die Sowjetunion ist deshalb ein allgemein europäischer, ja sogar ein weltweiter, denn ein wahrer Friede wird auf diesem Erdball erst dann einsetzten können, wenn das Substrat rafflos ausgeschaltet und seiner Macht- und Einflußmacht beraubt ist.

Jährliche europäische Völker haben sich inzwischen zu diesem Kampf bekannt und seine Zielsetzung sich selbst zu eigen gemacht. Ihre Streitwilligen kämpfen Schulter an Schulter mit den deutschen Divisionen und den ihnen verbündeten Finnen, Rumänen, Ungarns und Slowaken. Der Gehorsam des Antikominternpactes ist also auch schon in der Tat zum Gedanken der gesamten zivilisierten Welt geworden. Wenn daher am Jahresende seines Ablaufes sich die Staatsmänner der uns verbündeten und befreundeten Nationen in Berlin zu einer gewaltigen Befundung des Willens ihrer Völker vereint haben, und wenn darüber hinaus am geistigen Tage Bulgariens, Dänemarks, Finnlands, Kroatiens, Rumäniens, die Slowakei und Chinas dem Antikominternpakt beigetreten sind, dann bedeutet dieser Vorgang die Dokumentierung einer kolossalen Front, die auf Weisheit und

Glückwunsch des Führers für Max Amann

Persönliches Handschreiben Adolf Hitlers zum fünfzigsten Geburtstage

○ Berlin, 26. November.

Der Führer hat Reichsleiter Amann zum 50. Geburtstage durch Staatssekretär Eier folgenden Glückwunsch überreichen lassen:

Führerhauptquartier, 24. November 1941.

Mein lieber Amann!

An Ihrem 50. Geburtstage erinnere ich mich bewegten Herzens der langen Jahre, die Sie nun lennen und in denen Sie mir unentwegt in gleicher Treue und Ergebenheit Ihre Mitarbeit leisteten. Daß diese Bekanntheit noch bis in die Zukunft des ersten Weltkrieges zurückreicht, trachte ich als ein glückliches Ereignis zu betrachten, daß sich ein solches Ereignis bis heute noch nicht als ein solches ereignet hat, was sich das deutsche Volk schon im ersten Weltkrieg hatte.

Als ich Sie einst sah, die Leitung des Französischen Reiches zu übernehmen, bewies die junge Partei überhaupt noch keine Besesse. Es ist Ihr Verdienst, der nationalsozialistischen Bewegung und damit dem heutigen Reich die Dramatik einer Freiheit gegeben zu haben, die weit noch über das hinausreicht, was sich vor 20 Jahren selbst die gläubigsten Anhänger unter uns als möglich vorstellen konnten. Daß Sie mich dabei in diesen Jahren aller persönlichen Sorgen und

den Ausbau des Parteiverlages - und später der ganzen deutschen Presse - entbunden haben, rechne ich Ihnen als besonderes Verdienst an. Es gibt nur wenige Mitarbeiter in der Bewegung, die Sie ihnen von mir gegebene Bestreben zu rechtfertigen, wie Sie, mein lieber Amann.

An Ihrem 50. Geburtstage verbinde ich daher meinen Dank für Ihre mir immer gezeigte treue Mitarbeit mit dem Wunsch, daß Sie vor allem mir, der Bewegung und dem deutschen Volk noch lange Jahre gesund erhalten bleiben mögen, denn Sie sind aus der Zeit der Entwürfung der nationalsozialistischen Partei und damit des Aufstieges der Nation als einer meiner allerersten Mitarbeiter überhaupt nicht wegzudenken.

Nehmen Sie das Bild, das ich Ihnen aus Anlaß des heutigen Tages schenkte, als ein kleines Zeichen meiner Dankbarkeit entgegen. Der Krieg verhinndert mich, mehr zu tun - vor allem aber Ihnen persönlich das auszusprechen, was ich aus diesem Anlaß für Sie, mein lieber Amann, erwünsche.

Mit herzlichsten Grüßen in immer gleicher Freundschaft

Ihr gez. Adolf Hitler.

Hestige Entrüstung in den Niederlanden

Die Presse über die Verhinderung Surinams an die USA. empört

○ Amsterdam, 26. November.

Die Meldung von der Verhinderung Surinams an die USA, hat in den Niederlanden heftige Entrüstung hervorgerufen. Die gesamte Presse stellt die Nachricht groß heraus, daß die holländische Guayana-Kolonie unter den sogenannten „Schutz“ der Vereinigten Staaten gestellt werden soll, weil hier 600,000 Hunderter des Bedarfs der nordamerikanischen Aluminiumindustrie gedeckt werden können.

„Het Vaterland“ schreibt, der Leiter der Niederländischen Nationalsozialistischen Bewegung, Muliert, der erst am 26. Oktober in Utrecht gegen die Pläne zur Verhinderung der holländischen Kolonien durch die Londoner Emigrantenclique protestierte, habe recht behalten. Dagegen Muliert damals nur von Curacao sprach, habe er die Gefahr einer solchen verantwortlichen Politik erkannt gehabt. Mit Recht habe er damals betont, daß nach Curacao noch andere Teile des niederländischen Kolonialreiches dem Dollarimperialismus zum Opfer fallen würden. Das Blatt gibt seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß sich der niederländische Volk seinen Stand in die Augen nehmen lassen werde. Es sei überhaupt nicht ersichtlich, worin die angebliche Bedrohung der Baugit-

Minen in Surinam bestes. Selbstverständlich werde das niederländische Volk sein Recht auf die Bestimmung in Uebersee nicht aufgeben. Einleitend erhebt Holland Protest gegen die Maßnahmen der USA.

Nun auch Französisch-Guayana?

○ Neuport, 26. November.

Wie Reuters meldet, erklärte der Vorsitzende des Ausschusses für ausländische Beziehungen im Senat der Vereinigten Staaten, Connally, möglicherweise würden die Vereinigten Staaten bald auch Französisch-Guayana und Martinique übernehmen. „Ich billige“, so sagte Connally ganz unvorbehalten, „das Vorhaben des Präsidenten, solche Schritte zu unternehmen, um Kolonialfür uns einen Krieg zu sichern.“

Associated Press meldet dazu, daß man in diplomatischen Kreisen in Washington eifrig bemüht ist, Gerüchte über eine angebliche „Krieg-Verpflichtung“ in Französisch-Guayana auszutreiben. „Es soll also auch hier, das fadenförmige Mäntelchen des Raubgier des kriegerischen U.S.A.-Präsidenten verdecken.

Verderb zusammengefasst wird von dem Bewusstseine, daß der gemeinsame Sieg die Garantie ihrer Zukunft sein wird.

Dieses Ereignis war nicht zuletzt für unsere Gegner eine gewaltige Ueberforderung. Wohl hatte es sich herumsprochen, daß in dieser oder jener Hauptstadt ein Außenminister Resignation abzugeben würde. Zunächst besaß man keine Nachrichten über die Besatzungen der Städte, die in Wien besorgenden Wirtschaftsführer, und schließlich wollten ein paar besonders heftige Äußerungen einen Friedenssoffizier bemerkt haben. Ihre Enttäuschung ist um so größer, nachdem sie jetzt wissen, aus welchem Anlaß sich die Vertreter zahlreicher Nationen in Berlin versammelten. Diese Bes-

etzung, kollektivem feindlicher Solidarität wurde nämlich mit Recht von England und auch in gewissen Kreisen jenseits des Atlantik mit höchstem Unbehagen erwartet, da die Plutokratie ja Verbündete eben dieses Bolschewismus sind, den unglücklich zu machen der Wille der Partner des Antikominternpacts ist.

Soweit es sich dabei um militärische Entscheidungen handelt, reifen gerade jetzt wieder an der Diktator wichtige Ereignisse heran, nachdem schon seit Tagen der deutsche Angriff erfolgreich fortgedauert. Auch hierüber wird die Welt zu gegebener Zeit Kenntnis erhalten wie auch über die Lage auf dem afrikanischen Kriegsschauplatz, wo die deutsch-italienischen Truppen — allen großmühtigen Anstrengungen der Engländer zum Trotz — dem feindlichen Ansturm begegnen.

Weltfront gegen den Bolschewismus

(Fortsetzung von Seite 1)

die gesamte bolschewistische, moralische, geistige und materielle Kraft seines Volkes in diesen Kampf einzieht. Damit hat er der gesamten zivilisierten Welt einen Dienst erwiesen, dessen ganze Größe erst spätere Jahrhunderte voll werden bemerken können.

Kann man gab der Gefandte von Manchu an, die in der ersten Erklärung, die er am 2. November in London abgegeben hat, die Unterstützung der Vorkämpfer des Bolschewismus mitzuarbeiten. Der spanische Außenminister S. Uner sprach zunächst über den Freiheitskampf Spaniens gegen den Bolschewismus, in dem Spanien, Deutsche und Italiener mit ihrem Blut eine heilige Brüderlichkeit bestärken.

Als selbständige Folge dieser Brüderlichkeit konnte Spanien seit Beginn der großen Auseinandersetzung, die Europa zur Zeit durchläuft, nicht die kalte und uninteressierte Stellung eines bloß neutralen Landes einnehmen. Es erklärte die „Militärfreiung“, Begriff eines neuen pragmatischen Völkerrechts, das eine größere Beweglichkeit in der Anwendung der Regeln der Neutralität voraussetzt. Und den deutschen, italienischen und japanischen Regierungen, die in einem gigantischen Kampf gegen die bolschewistische Front verfahren, daß unter Kameraden der Slawen Division auf russischer Erde stehen und dadurch die Befreiung des spanischen Soldaten bewirken, der sich darauf in den Reihen der Heere Europas zusammen-

men mit alten und neuen Waffenbrüdern in dem heldenmütigen Kampf gegen den größten Feind der Menschheit zu marschieren.

Die Beitrittserklärungen

Sobann gab der Reichsaussenminister im Namen der Antikominternpact bereits angehenden Mächte der Genangung, den Ausdruck, daß Bulgarien, China, Dänemark, Finnland, Kroatien, Rumänien und die Slowakei sich bereit erklärt haben, dem Pakt beizutreten, und schloß dabei die Bitte an die anwesenden Vertreter dieser Länder, den Beitritt umgehend auch formell zu vollziehen. Die sechs anwesenden Vertreter überreichten daraufhin die Beitrittserklärungen und gaben dazu noch Erklärungen ab.

Die Mitteilung Chinas

Reichsaussenminister von Ribbentrop gab hierauf folgendes Telegramm des chinesischen Außenministers Dr. Tjumin-Yee bekannt, mit dem die chinesische Nationalregierung gleichfalls von ihrem Beitritt zum Antikominternpact Mitteilung macht. Es lautet: „Ich beehre mich, Ew. Excellenz mitzuteilen, daß die chinesische Nationalregierung die Einladung der deutschen, italienischen und japanischen Regierung begrüßt und dem Abkommen gegen die kommunistische Internationale am 25. November 1941 beitrifft. Ich gebe der Hoffnung Ausdruck, daß hierdurch die freundschaftlichen Beziehungen zu Deutschland, Italien und Japan sowie allen anderen dem Abkommen beigetretenen Staaten vertieft werden mögen. Dr. Tjumin-Yee.“

Schlussanrede des Reichsaussenministers

Nachdem die Staatsmänner der im antibolschewistischen Kampf vereinten Mächte dem Bolschewismus ihren Willen erklärt haben, beschloß die Welt, begrüßte Reichsaussenminister von Ribbentrop im Namen der Vertreter der bisherigen Vorkämpfer die neu hinzugekommenen Staaten und ihre Repräsentanten auf das herzlichste. Der Reichsaussenminister hielt folgende Schlussanrede:

Als vor fünf Jahren der Antikominternpact abgeschlossen wurde, stand die Welt unter dem Eindruck der Verdrängung der kommunistischen Internationale, nach ihren entgegengesetzten Niederlagen in Deutschland und Italien in anderen Ländern Europas und Ostasiens festen Fuß zu fassen. Die Wählbarkeit der Komintern hatte sowohl in Spanien als auch in China fürchterliche Resultate erzielt.

Der Pakt ist damals aus der klaren Erkenntnis entstanden, daß auf die Dauer nur eine gemeinsame Abwehrfront alle gefundenen Staaten der drohenden Weltgefahr Einhalt gebieten konnte. Ich habe daher beim Abschluß heute vor fünf Jahren der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die übrigen Kulturstaaten die Notwendigkeit des Zusammenstehens gegen die Arbeit der kommunistischen Internationale erkennen und sich diesem Abkommen anschließen würden. Diese Hoffnung wurde nicht enttäuscht. Während schon bald nach Abschluß des ursprünglichen Vertrages drei weitere Staaten beitraten, ist dieser Kreis heute erneut um sieben andere Staaten erweitert worden.

Die gewaltigen Ereignisse dieses Jahres lassen die Gründe, die für den Zusammenstich in diesem Pakt eintraten, maßgebend geworden sind, noch in einem ganz anderen Lichte erscheinen, als ursprünglich vorauszuweisen war. Erst in diesem Sommer hat der Welt die Augen darüber geöffnet worden, daß das bolschewistische Moskwertum jederzeit entschlossen war, auch jene gesamten kaiserlichen Machtmittel für die Verfolgung seiner Ziele einzusetzen.

legen. Nur durch die unvergleichlichen Siege und das Heldentum der deutschen Wehrmacht und ihrer verbündeten Freunde in Asien und Südosten ist es gelungen, solche Verheerungen zu vermeiden für allemal zu vereiteln und die rote Armee vernichtend zu schlagen. Damit ist der Macht des Kommunismus zweifellos ein Schlag verfehlt worden, von dem er sich nicht mehr erholen wird.

Mit der Vernichtung der kaiserlichen Macht des Bolschewismus, dieser Tat von weltgeschichtlicher Bedeutung, bleibt es jedoch immer noch eine bedeutsame Aufgabe der im Antikominternpact verbundenen Regierungen, dafür zu sorgen, daß auch die restlichen in der Welt noch vorhandenen Keimzellen des Bolschewismus endgültig beseitigt werden, so daß sie niemals wieder aufleben und eine Gefahr für die Kulturwelt werden können.

Diese Aufgabe ist um so wichtiger, als heute in völliger Verkennung der auch für sie damit verbundenen Gefahren und aus purem Egoismus und Opportunismus die westlichen Demokratien mit dem Bolschewismus gemeinsame Sache gemacht haben und dadurch zum Helfershelfer der kommunistischen Internationale geworden sind.

Mit dem heutigen Tage sind nunmehr der überwiegende Teil der europäischen und ostasiatischen Völker in diesem Pakt vereinigt.

Damit ist eine weltweite Front von Staaten geschaffen, die die Gewähr für den Erfolg ihres gemeinsamen Kampfes gegen die Verhinderung der Kulturwelt bietet. Ich bin sicher, die Heterogenität aller hier anwesenden Völkermächten zum Vordringen zu bringen, wenn ich sage, daß unsere Regierungen nicht erschrecken werden, bis das Ziel der Ausrottung des Bolschewismus und der Beseitigung der kommunistischen Internationale endgültig erreicht ist.

Am Anschließ an den Staatsrat in der Hotel Wolon ein Frühstück im kleinen Kreise für die Delegationsführer hatt.

Kriegszusammenhang

Bei seiner großen Rede am Anlaß der Wiedereröffnung der Reichsaussenminister Straßburg machte Reichsaussenminister Ribbentrop die Mitteilung, daß der Führer für die Weltfriedensbewegung ein Ziel vor sich hat, das die Welt in sich selbst erfüllt und so wiederum eine neue Verbindung mit der Welt aller Städte heiligen Kulturalters anknüpfen habe.

Er hat den aus seiner vollen Kraft durch ein tragisches Geschick überlebenden Zeugnissen des Reichsaussenministers zum Ausdruck zu bringen, wenn ich sage, daß unsere Regierungen nicht erschrecken werden, bis das Ziel der Ausrottung des Bolschewismus und der Beseitigung der kommunistischen Internationale endgültig erreicht ist.

Am Anschließ an den Staatsrat in der Hotel Wolon ein Frühstück im kleinen Kreise für die Delegationsführer hatt.

Die Regierung der Vereinigten Staaten hat die Bemerkungen Ribbentrops über die Weltfriedensbewegung sowie nach Algerien, Marokko und Französisch-Westafrika angesehen.

Deutsche Schnellboote versenken 16 500 BRT. Britischer Landungsversuch abgewiesen - Erbitterte Kämpfe in Nordafrika

Aus dem Führerhauptquartier, 25. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gab Dienstag bekannt: Die Angriffskämpfe im mittleren Abschnitt der Diktator verlaufen weiterhin erfolgreich.

Vor der britischen Küste griffen Schnellboote unter Führung des Flottillenchefs, Kapitänleutnant Vähge, einen stark gesicherten feindlichen Geleitzug an und versenkten bei heftigen Kämpfen mit britischen Zerstörern vier schwer beladene Handelschiffe mit zusammen 16 500 BRT., darunter einen Tanker von 6500 BRT. Alle Boote kehrten unverletzt zu ihren Stützpunkten zurück. Kampfplünzger beschädigten in der letzten Nacht im Seegebiet um England zwei größere, in Geleitzügen fahrende Handelschiffe durch Bombenwurf. An der britischen Südküste wurden Sakenanlagen bombardiert. Am Kanalarbeit versenkte die Luftwaffe ein britisches Schnellboot.

In der Nacht zum 24. November versenkten die Briten mit einigen Booten an der französischen Kanalarbeit vier landeseigene Zerstörer durch die deutschen Küstenschutzboote vernichtet.

In Nordafrika wird an allen Frontabschnitten erbittert weitergekämpft. Nordlich von El Agheila erstarkt ein größeres britisches Kriegsschiff einer Lufttorpedobatterie.

Die britische Luftwaffe verlor durch schwachen Kräften in die Deutsche Luft

und in die besetzten Westgebiete einzufügen. Drei feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen.

Für rüchichtslosen Einsatz

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Rüdiger von Berta, Kommandeur eines Gebirgsjäger-Regiments; Hauptmann von Harbou, Bataillonsführer in einem Gebirgsjäger-Regiment; Oberleutnant Hofmann, Kompaniechef in einem Gebirgsjäger-Regiment; Oberleutnant von Sirlschfeld, Kompaniechef in einem Gebirgsjäger-Regiment; Oberleutnant Peter, Kompaniechef einer Panzer-Pionier-Kompanie, am Oberleutnant Meussel, Zugführer in einer Panzerjäger-Abteilung.

Ferner verlieh der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Generalleutnant Siebert, Kommandeur einer Infanterie-Division; Oberst Selinski, Kommandeur eines Infanterie-Regiments; Oberst Peter, Kommandeur eines Gebirgsjäger-Regiments; Oberleutnant Peter von Wörtheim, Kompaniechef in einem Gebirgsjäger-Regiment, am Oberleutnant Koberbauer, Zugführer in einem Gebirgsjäger-Regiment.

Englische Panzerbrigade vernichtet

Schwere feindliche Verluste an Menschen und Material in der Marmarica

Rom, 25. November. Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

Auf dem Streifenfeld der Marmarica fanden die Streitkräfte der Wüste auch in der letzten Nacht einen erbitterten Kampf. Im Gebiet von Bir el Gobi vernichteten die Division „Ariete“ und die deutschen Panzerdivisionen als Abhilfe eines am 23. November begonnenen Einrückungsmanövers die 22. englische Panzerbrigade. Es wurden weitere Geländegewinne erzielt. Die Säuberung des Kampfbereichs, der von feigefahrenen oder in Brand gesetzten englischen Panzern überzogen ist, geht weiter.

An der Belagerung von Tobrak, wo der Feind mit Unterstützung der Artillerie und der Luftwaffe Überfälle von Panzergruppen verübte, die alle von unseren Truppen zurückgewiesen wurden, hat sich nichts geändert. Es wurden im El Agheila vier verlorene Panzer und drei Flugzeuge abgeschossen. An der Sollum-Front ist die Angriffs, die der Feind mit dem Einsatz aus Dien herangezogene Divisionen unternahm, auf die entschlossene Gegenwehr der deutschen und italienischen Truppen. Die praktische Haltung der Division „Savona“ und die italienischen Hauptstellungen behauptet, ist hervorzuheben.

Die verbündeten Luftwaffen errieten unweit dort intensive Bombardierungen und Verschiebungsoptionen in den Kampf in. Auch die Anlagen und der Hafen von Tobrak wurden wiederholt bombardiert. In Luft-

kämpfen schoß unsere Luftwaffe acht feindliche Flugzeuge brennend ab. Die feindlichen Verluste an Menschen und Material wurden abgeschossen, die auch sechs Flugzeuge am Boden in Brand setzten.

Im Verlauf der harten Kämpfe dieses Tages wurden dem Feind schwere Verluste an Mannschaften, Panzern und Material zugefügt. Auch unsere Verluste blieben empfindlich.

Im Süden der Cyrenaika zeigte die feine Genauerung der Luftwaffe dem Druck des Feindes gegen Widerstand entgegen. Unsere Luftwaffe griff erneut die motorisierten englischen Kolonnen, die in Richtung auf die Dala vorgingen, heftig an. Es wurden wiederum zahlreiche Kraftwagen der Kolonne getroffen und in Brand gesetzt.

Englische Flugzeuge führten Einfälle auf Tripolis. Bengasi und andere kleinere Ortschaften Libyens durch, wobei es keine Opfer gab und nur geringe Schäden verursacht wurden. Ueber Tripolis schoß eines unserer Jagdflugzeuge einen Wenden ab.

In Sizilien schoß am gestrigen Nachmittag die Wobenaabwehr eine Hurricane ab. Der Flugzeugführer wurde gefangen genommen. Im Diarrion an der Westfront sind vorgeschobene Stellungen von Gondar in Vertiefung und griff mit der Luftwaffe und mit der Artillerie unsere Verteidigungsstellungen an, die sich heftig zur Wehr setzten. An der Nordfront von Gondar wurden feindliche Verbände vor dem Stützpunkt Chercher (Malaga) angegriffen und von unseren Verbänden zertrümmert.

Was geht in Nordafrika vor?

Kampf in der Wüste - Einzigartige Hufarenstöße deutscher Soldaten

BR, 25. November.

Mit großem Aufwand hat sich das britische Kommando in eine neue Cyrenaika-Offensive hineingeworfen. Sie beginnt fast am gleichen Punkt wie im vorigen Jahr und soll die beiden schwersten Verluste des Imperiums auf dem schwarzen Kontinent — die Aprilschlacht mit der Aufgabe der Cyrenaika und die Niederlage in der Sollum-Schlacht — wettmachen. Starke Kräfte sind aufgeboten, um das Geländespiel offensiv zu gewährleisten. Umfangreiche Scharfaktionen gegen die Nachschublinien der nordafrikanischen Alliierten sind eine rege Tätigkeit der englischen Luftflotte im Front- und rückwärtigen Gebiet geman voraus, bis sich General Cunningham entschloß, in den Morgenstunden des 18. November zum Angriff anzutreten. Von El Dmar und Girabud aus griffen seine Panzer in Richtung Tobrak auf die geschlossene Abwehrfront der deutsch-italienischen Truppen, die den Angriff abblühen und ihrerseits zu Gegenangriffen übergingen.

Allein an einem Tage dieser erbitterten Schlacht, die noch andauert, wurden 207 Feindpanzer vernichtet. Die Wüste ist in diesem Gebiet in hellem Licht. Schwere Raucherwolken, lange Staubfahnen, Artillerieeinfälle, am Boden brennende Flugzeuge zeichnen sich im weiten Beschilde über die sonst so gleichmäßig dahinfließende Einöde. Ueber ihr freien deutsche Träger, und über sie hinweg ziehen deutsche Einheiten in immer neuen Angriffen auf die feindlichen Stellungen. Deutsche Messerdivisionsführer stoßen an einem Kampftage auf vier Panzer und einen Panzerzweiger ab. Sie kämpften den Kameraden vom Heer den Weg frei und hielten ihnen feindliche Kampfmaschinen vom Halfe. Einmal mehr bewiesen sie ihre Überlegenheit im Zeitraum von Afrika.

In diesem Kampf sind von einzelnen deutschen Soldaten Hufarenstöße ohne Gleichen vollbracht worden. Schnell hat sich der deutsche Panzerabteil und Flieger den verbündeten Kampfs- und Einsatzbedingungen des Willentzuges angepaßt.

Eine Kampfgruppe zu 88 fliegt über die Wüste. Die feindliche Luftwaffe hat die Flugpläne mitten im libyschen Land, auf dem erstmals eine Belegung feststellte wurde

Nach schweriger Orientierung gelingt es, den Platz auszumachen, im Sturzflug werden die Bomben geworfen; sie liegen gut zwischen den abgestellten Maschinen. Kaum haben die zu 88 abgefangen, da sitzen auch schon Träger hinter ihnen, der Unteroffizier B. und seine Männer haben es sofort mit drei Hurricane zu tun. Sie fliegen an der Westfront, sie sind im Verband und zwingen sie zur Landung, einige tausend Meter vom Stützpunkt entfernt. Die Belagerung kann gerade noch rechtzeitig die brennende Maschine verlassen. Sie sieht dann die Kameraden abfliegen und kann sich nicht mehr bemerkbar machen. Ein Substitut der vier heißt über die Wüste. Zwei Hurricane tippen brennend ab und schlagen auf. Aber nun paßt die Belagerung die Unmöglichkeit ihres Schicksals mit banger Sorge. Sie entfernt sich ein Stück von der ausbreitenden zu 88, horcht und lauscht, doch es ist nichts zu hören. So gehen sie mähmütig des Weges, als plötzlich ein Gerummel alle Köpfe nach oben lenkt. Sollte ein Kamerad des Verbandes die Juden doch was würde das nützen? Könnte die Maschine hier landen, würden sie alle mitkommen? Fragen gehen hin und her.

Jetzt erkennen sie die Maschine, eine zweimotorige mit doppeltem Leitwerk, ja, sie trägt das Balkenkreuz. Es ist eine Me 110. Sie turmt ein, lacht das Gelände ab, und tatsächlich ist jetzt zur Landung an. Die zu 88-Belagerung fliegt an die gelandete Maschine heran. Kurze Unterhaltung mit dem Flugzeugführer, vier Mann zurück in die Me 110. Er will es versuchen! Aber es muß schnell gehen denn die Hurricane befinden sich noch in der Nähe. Eng zusammengeknallt lauert die zu 88-Belagerung in der Me 110. Die Männer haben mit gebogenen Knien und atmen erdleicht auf, als die Me 110, von fester Hand geführt, vom Landung verläuft alle fünf Grundstrahlen und voller Dank für den Flugzeugführer der Me 110 flattern sie aus ihrer Rettungsmaschine und fliegen dann zurück zu ihren Kameraden.

Krieg in Nordafrika. Kampf in der Wüste! Er ist jetzt wieder in breiter Front entbrannt und wird nach langer Ruhezeit mit besonderer Verbisstheit geführt. Die deutschen Heeresverbände kämpfen mit der Luftwaffe und intensiver Kameraden. Schuler ein Schalter, um den Feind abzufangen und zu vernichten. Kriegsberichterstatter Werner Mählhans

Frank und Stella - 42 - Gauzeitung Ostpreußen - 4. Ausgabe - 1941

Das war MOSKAU!

Vier Jahre als Schriftleiterin in der Sowjet-Union

IX.
Am ihr nadttes Leben zu retten, geriet sie in die Hände der GPU-Agenten. Das neue Regime verzieh ihr ihre Verfunst nicht. Sie war eine Prinzessin G. — das genügt. Unter der ständigen Drohung, sie einzusperrn und zu erschlagen, wenn sie sich nicht gefügig zeigte, war sie schwach geworden. Sie war jung, sie wollte leben.

Sie schreite sich mühsam ab der ersten Aufgabe, die ihr gestellt wurde. Ein junger Militärattaché eines fremden Staates sollte ihr Opfer sein. Sie aber verriet sich in ihn und gelang ihm während der Nacht. Noch in der gleichen Nacht wurde sie verhaftet. Mit Schauern dachte sie an die dunkle und feuchte Wälfenzelle in der Subjanka. Gewöhnliche Arbeiter, arm, selbstlos, teilten ihre Gefangenschaft. Sie lagen alle mit hängenden Haaren, da man ihnen Haarnadeln und Kämmen weggenommen hatte. Aus den Spalten waren die Schußbänder entfernt, und um ihre Kleider gab es keine Gürtel, damit sie sich nicht selbst aufhängen konnten. Sie lachten und spotteten, als sie Ninas weiche Hände sahen und ihr Grauen vor dem Schmutz. Nicht dich daran gewöhnen, "Schwätzer", fragte eine alte Schwester, die in der Krankenheit ihren Sohn umgebracht hatte.

Das Wasser rann die Wände hinunter. Die Frauen verlusten mit Wappeln, die sie zum Teil aus ihren Hemden gerissen hatten, die Wälfers laden, die sich auf dem Boden bildeten, aufzuweisen, weil ihre Füße nicht im Wasser standen. Natürlich mußte das nicht viel. Ein lächerlicher Versuch, heißes Wasser, heißer Tee, der in der Küche und dem Schmutz der Wälfers herüberdrückte, die dunkle, enge Zelle. Eigentlich nur für die Säule von Häfflingen bestimmt, hockten die Frauen eng aneinandergerückt bei Tag wie bei Nacht. Morgens wurde ihnen durch ein Klappentürchen ein Topf mit heißem Wasser und todenharten Brot gereicht. Mittags eine kleine Schüssel mit einer undefinierbaren Suppe, abends das gleiche. So war das tägliche Leben. Dazu die innere Bekämpfung, die seelische Qual: Was würde aus einem?

Kam es zu einem Verhör?
Würde man gefoltert?
Verhörte?
Schloffen?

Oder verhißt? Nach Sibirien, in ein Juuagsarbeiterlager?

Das Warten war fast unerträglich! Und doch ertrug man es, Tage, Wochen, Monate.

Endlich, eines Morgens rollte die Schlüssel. Die Tür ging auf, man wurde durch einen langen Gang geführt, auf den Hof hinaus. Der Morgen war noch nicht erwacht. Im Saubalken erkannte man die Umrisse eines Sarkofags. Dort knauerte man mit vielen Sträflingen. Hinter einem laßen GPU-Männer mit gelbem Kennzeichen. Einmal eine Wache war verhaftet, zu entlassen, wird erschossen. Der Morgen lag langsam aus dem Gefängnis. Draußen warteten in heraufdämmernden, kalten Morgen, in einer endlosen Schlange schon Hunderte von Frauen und Mädchen. Sie wollten an dem berühmten Schalter 17 der Subjanka fragen, wo ihre Söhne, Gatten und Väter sich befinden. In ihren Augen stand das ganze Leid einer von Gott verlassenen Welt.

Der Wagen schaukelte durch die Straßen zu einem kleinen Wälfershof in der Nähe des Leninparks Bahnhofs. Dort wartete ein langer Güterzug. In den wurden alle gestopft. Die gleiche Enge wie im Gefängnis. Es war eine enge Kälte. Der winterliche Wind pfliff durch die Ritzen. Es fand zwar ein Decken in der Mitte des Viehwagens, aber es war kein Holz da zum Heizen. Zwei Plätze warteten sie — auf Solikollagen und Stroh übereinander gestapelt. Als sie endlich losfuhren, hatten man die schon erriorene Glieder. Erst am dritten Tage betamen sie etwas zu essen und zu trinken und ein wenig Holz für den Ofen.

Nina war es erschienen, als bei der Zugjahreslager gefahren. Als er hielt, legte einer, zum Warten man in Kaskafan, nicht weit von der Hauptstadt dieser sowjetischen Bundesrepublik, Nina Aia, entfiel. Jetzt wurden die Häfflinge ausgeladen und in Reih und Glied aufgestellt. Zwei waren erkrankt. Eine Wange zusammengebrochen, aber die GPU-Machmannschaften verlusten sie mit Gewehrholzen aufzuweisen. Jedoch die Unglücklichen fielen sofort wieder um. Vom Bahnhof aus mußten die sterbenden Menschen noch zehn Kilometer zu Fuß zum Juuagsarbeiterlager wandern.

Sie wurde in schmuckigen Holzbaraken untergebracht, von denen viele keine Fensteröffnungen mehr hatten, nur Löcher, durch die der Schnee hereintrieb. Auch die Dächer waren nicht dicht, und in regnerischen Nächten tropfte es auf Ninas Bettstelle. Ihre Hände waren blau gefroren und ihre Füße die angefroren.

Ueber die endlosen vereisten Felder mußte sie mit anderen Frauen täglich ohne Unterbrechung Holz und Steine zum Bau einer Fabrik schleppen. Wenn sie abends von ihrer Arbeit heimkehrte, mußte sie noch mit eisaltem Wasser die Stube aufwischen. Erfreulich, wie sich ihre Hände davon wieder erholt hatten. Jeden Morgen erhielten sie im Lager einen Vortrag über die neue, klassenlose Gesellschaft, über die sozialistische Gerechtigkeit, die diese Strafe über sie verhängt habe, mit der sie sich aber vielleicht das Recht auf Rückkehr verdienen könnten. So ging das tagelang, nachtagelang, monatlang. Der Winter verchwand, der Sommer kam, der Sommer verank, der Winter kam wieder.

Die Seele verknümpfte.
Die Tränen erstarren in den Augen.
Das unansprechende Leid verdüsterte das Herz.

Nina schloß die Augen, nein, nur das nicht wieder, nie wieder verhaftet werden, nie wieder verhaftet, nie wieder in eisiger Kälte über schneebedeckte, endlose Felder schreiten! Nie wieder Steine schleppen, nie wieder bis an den Tod müde werden und doch keinen Schlaf finden. So kam es, daß Nina Alexandrowna, Kristin G., sich mit ihrer Verfunst um Verhöhnung und das Papier mit den Initialen der GPU, unterdrückte.

Die ausländische Kolonie in Moskau hatte sehr bald erfahren, daß Nina Alexandrowna nun eine eigene Wohnung besitzt. Es war für die Kenner der Sowjetunion nur ein Beweis mehr, daß Nina eine Agentin der GPU war. Nur einer, den es am meisten angeht, Genrat D., nämlich, der glaubte nicht, daß sie eine Espionin sei. "Bei anderen mag das stimmen", antwortete

er energisch auf die Vorkhaltungen seines englischen Freundes Njtron Maclean, "bei anderen, ja, aber für Nina liegt die Hände ins Feuer, sie ist aus altem Adel, sie könnte sie für zu etwas nehmen. Ich meine, dann müßte ich es lieber gemerkt haben. Sie müßte mir Fragen stellen oder auf irgend eine andere Weise verstanden, etwas von mir und meiner Tätigkeit zu erfahren. Sie verhißt ja gar nichts von Politik — ihr Leben liegt so klar vor mir — warum denkt ihr alle immer so kompliziert? — Seid doch natürlich, denkt doch das Eintrache und Mächtigtende, Nina liegt mir — ist das denn so schwer zu verstehen?"

Njtron Maclean lehnte sich im Sessel zurück: "Und die Wohnung?" fragte er zweifelnd, "woher hat sie die Wohnung? Du weißt doch so gut wie ich, old boy, daß eine einjache Sowjetbürgerin keine Wohnung bekommt!"

"Auch das ist ganz einfach", rief Henry eifrig, "man hat eben von ganz oben her ein Auge auf sie geworfen, also wissen das. Der Direktor des CP hat ihr sogar schon eine große Rolle deswegen verprochen."

"Nicht die Hauptrolle in 'Schwanensee', was?" lachte Njtron ironisch. "No, no, my darling, you are not right." Dem Amerikaner war nicht zu helfen. Mit Sorge betrachtete der nüchternen Schotte Maclean die Beziehungen seines Freundes zu der GPU-Agentin. Er hatte zwar immer wieder betont, es sei langweilig in Moskau, der Gesellschaftslehre ein "bolschojskij Skandal", ein großer Skandal, aber nun, da sich eine anbahnete, und zwar so sehr in seiner Nähe, hätte er ihr lieber im Keime erstickt gesehen. Nicht, als aber selber abgeneigt gewesen wäre, die ehemalige Prinzessin näher kennenzulernen, nein. Im Gegenteil, nur er würde das heimlich gemacht haben, ohne daß etwas seine Verdachtsart oder Labn Chiffren etwas davon bemerkt hätten. Sein amerikanischer Freund hatte in der Vergangenheit gar keine Semungen. Man sah ihn überall mit Nina Alexandrowna, am Theater, im Konzert, ja er kam sogar jedes

Am dichtesten vor Moskau!

Infanteristen halten mit den Panzern Schritt — Eine Division allen voran

Der Moskau steht eine Division, die von allen deutschen Verbänden an die Sowjetarmee am dichtesten herangerückt ist. Es sind Infanteristen, die mit den Panzern Schritt zu halten vermögen. Sie sind Herr aller Schmierigkeiten geworden, die noch kommenden Kämpfe können für sie keinen Schrecken mehr bedeuten.

33 Pz. Wenn wir abends müde auf unser täglich zurechtgemachtes Heulager sitzen, dann verfallen uns die Bilder des Tages bis in den Schlaf. Schlammregen, von Adlerjagden, Krinolen, verströmte Schnee auf herbstlichem Virentaub; beschmutzte, martierende Infanteristen; und Käder, Granaten heulen durch die Nacht; ihr tiefes Summen steigert sich zu hellem Pfeifen und bricht im läßen Einschlag. Die Fenster der müßigen Bauernhütten flirren; im Stall schreien und schreien die verzweifigten Pferde. Das Bild der rollenden Käder, die über den Schienen der Eisenbahn fahren, und noch im Traum fahren wir und martieren, martieren wir und fahren weiter, weiter durch Schlamm und Schnee.

Punkt, Strich, Punkt: das ist das Zeichen unserer Division, auf alle Fahrzeuge gemalt auf die Weite gelbenelbmet, die dem Nachdruck die Vormaarschwege weisen. Am zweiten Die Desna lag, und die Flanke des Kessels um Klein deckte, gegen die Timofeitsch immer wieder verlagertes Regiment um Regiment, Division um Division wart und verlusten sich, begann der Angriff. Die Panzer und Selbstschützen des Feindes wurden überrollt. In dem Kampf gegen den Mann wurde das Volkswort an der Desna zerbrochen. Ein Bataillon, unterführt von einem Zug Eisenbahnposten, lief indessen auf die vermint und unterminierte Brücke zu. Den Kommandeur an der Spitze, durchwachte das Bataillon die zwei Flüsse. Ein Unteroffizier erlag den beiden Selbstschützen, die im Begriff waren, die Brücke hochzuwagen. Der Chef der letzten Kompanie rief eine Sprengladung aus dem Pfeiler heraus. In diesem Augenblick hatte sich ein Punkt an den Sprengstoff herangekehrt, ein Teil explodierte und rief dem Oberleutnant zwei Finger ab. Stillos fielen den Feinden nieder. Nach erzertermächt vollendete sich der Sandstreich auf die Brücke.

Schon eine Viertelfunde später rollten die Panzer darüber.

In diesem Tag wurde der General verwundet. Die Führung der Division übernahm der Oberst. Die Desnaroff war durchgehends der Vormaarsch, ein großer Stab, der Feind leitete nur noch hier und dort kurzen Widerstand, der ritzig und hart abgedröhen wurde. Bald hatte die Division die Panzer einholt, überholt. Lange Kolonnen zogen durch Tal und über Hügel durch Wald und über Sumpf. Täglich wechselte der Divisionshand den Gefechtsstand: lag immer mit an der Spitze, weiter, martierende Kräfte, Schöne fiel. Der Scherz lautete: Die Wez weichen auf. Die Käder der Fahrzeuge mahnten sich in dem fetten Lehm fest. In den Partien der Flüsse blieben die Personentransportwagen stecken und mußten von Pferden herausgezogen werden. Die Infanterie martierte, martierte, Wälfers in der Desna, die Wälfers langes der Straße die Kämpfe tobten, zogen schon die Kolonnen daran vorbei.

So ging es Tag für Tag. Feindliche Bomber verlusten den Vormaarsch zu hemmen. Von unleren Jägern abgeschossen, führten sie fometen gleich zur Erde, wie weiche Klumpen entfallten sich die Vormaarschwege. Am zweiten Die Panzer wurden überführt, Flüsse durchfahren. Bis die Division vor der Stadt stand. Der Angriff der Panzer blieb im Feuer der stark besetzten Stadt liegen. Da nahmen nur zwei Kompanien nachs V o r o w l, unverührt lief ihnen die Stadt und die für den Vormaarsch wichtige Brücke in die Hand. Dem Feind blieb keine Zeit, Brandbomben lobern zu lassen, die Brücke zu sprengen und sah und Gut der Bevölkerung mitzunehmen, wie ihm befohlen war. Er floh nach Nordosten, floh, von zwei Kompanien überkumpelt.

Die Rückzugstrafe des Feindes führt nach Moskau. Sie ist von hundertenden von Fahrzeugen von reich dem Wagen gemorenem Gepäc neßamt. Die Rückzugstrafe des Feindes ist der Vormaarsch der Division. Die Division liegt vor den Panzern und vor den motorisierten Verbänden und vor der Stadt, von der aus wir von einem bösen Geschwür schon so viel Kenntnis und Klarheit und Verneinung hat über die Welt breite.

Kriegsbericht Dr. Hans Bayer.

Eine Gruppe von insgesamt vierzehn Angeklagten hatte sich vor dem R o d n e r Zivilgericht wegen verbotenen Glücksspiels zu verantworten. Es waren meistens verheiratete Männer mittleren Alters, deren Frauen sich schließlich an die Polizei gewandt hatten mit der Bitte, der Glücksspieler ihrer Männer ein Ende zu machen. Zwei der Angeklagten hatten ihre Wohnung zur Verfügung gestellt, und dort verborgene man in fünfzigjähriger Weisheit durch Frau und Kinder zu Hause haben lassen. Keit sich ihrer Familie zu widmen und sich zu Hause für den nächsten Arbeitsstag auszurufen. Alle sämtliche Angeklagten wurden zu empfindlichen Gefängnisstrafen verurteilt, und nur zwei kamen mit Geldstrafen davon. Die beschlagnahmten Summen wurden eingezogen.

Wochenende mit ihr auf das Landhaus, das die amerikanische Botschaft vor den Toren der Stadt gemietet hatte. Wenn die anderen Diplomaten sich auch entsetzten, so duldeten sie die Russin doch in ihrem Kreise. Und das war selbstverständlich. Jedes auch noch so kleine Zipselchen sowjetischen Milieus ergriff man mit Interesse, um endlich etwas Einblick zu gewinnen in die unheimliche Wirnis dieses dunklen, kalten Jahres. Die Zeit verging wie im Flug. Ein eisig-falter Winter brach an. Das Thermometer sank bis minus 45 Grad. Die Automobile fuhren nicht mehr, sie machten vielmehr Sprünge wie kleine Böde. Keine Minute durfte der Motor stillstehen, sonst trat er ein und ersprang.

Die platonische Jugend Englands und Americas veranlaßte keine über feste und verteilte sich in ihre Zeit. Es war gewissermaßen eine Reaktion, eine heilige Gegenmaßnahme angehts des tristen Mosauer Milieus, das einen zutiefst bedrückte, sobald man sich auch nur auf die Straße wagte. Die ungenügende, grauschwarze Baumumkleidung der Menschen, ihre durchlöcheren Gummihufe, das graue Kopffuch der Frauen, die schwarze Sportmütze der Männer, das alles wirkte fast wie eine Uniformiertheit. Nirgends ein heller Luster, nirgends ein Gähnen. Immer alles nur grau in grau. Kein Volk, nur eine Masse von Menschen. Auch um das zu verzeihen, jagte man von Frühstücken zu Cocktails, von Cocktails zu Dinners. Allerdings muß man geredewerweilen, daß diese Art zu leben nicht nur den Vergnügungsdiene, was nigtens soweit es auch die anderen Ausländer mitmachten. Wie schon vorher einmal erwähnt, mochten die Diplomaten und Journalisten gerade zu neigungen, durch die völlige Abgeschlossenheit, in der die Sowjets sie hielten, ängstlich darauf bedacht, daß nur ja keine private Verbindung zwischen den Fremden und der sowjetischen Wirklichkeit entstände, sich ihre Informationen sozusagen im Frad und auf dem Parzell zu holen.

Sie, in der unerfreulichen Moskauer Atmosfäre, wurden jedoch Freunde zu Freunden, und es hat wohl nie einen diplomatischen Baden gegeben, wo der Zusammenhalt der Beobachter und Gäste so stark war, und zwar stark in der Stellungnahme gegen das Volkland. So, rein auf Kombinationen und Vermutungen angewiesen, erließen den Ausländern Anfang 1938 die Luft in Moskau etwas entspannter. Es war ihnen, als hätte der Wälfers des obersten Sowjets nunmehr eingeschlossen. Die Beobachter Beobachtungen hielten gegen die bitteren Ereignisse, die sich nun näherten. Es kam der Februar 1938.

Witten in die Karnevalstimmung der Jugend plachte die entsetliche Nachricht. Die Angeklagten gaben zusammen ein Maskenfest. Henry hatte seine kleine Wohnung an der Jägerstraße in der Nähe des Krem in verlebendete kleine Schlosschen umgewandelt. Er selbst hatte sich als Harziner foliumiert mit weißer Haut und weißer Mütze. Njtron hatte, wie stets, seine langen Beine über eine Sessellehne gemworfen und sah Nina zu. Die Lampions aufgehängt.

"I love you, little Nina," sagte er leise, "aber für eine große Liebe bin ich zu bequem." "Nichtewo", lachte Nina, "das Leben ist auch ohne dich schön." Henry brachte auf einem schwankenden Tablett drei Champagnercocktails. "Schick nicht auf!", brumte Njtron, "Nina, reich mit das Glas!" "Schick wohl nicht recht", rief die dunkelhaarige Frau, "wo denkst du hin!" Es fingelte. Die ersten Gäste kamen. Franz Spanne, der amerikanische Militärattaché, als Scherzstück, er sah wirklich unheimlich aus. Bisshige Augenbrauen und ein ritziger Subjunktions-Schnaubart. Mit fast weißlicher Grazie tanzte er einen echt kaukasischen Tanz, während Klatschen alle Beifall. (Fortsetzung folgt.)

Der treue Bologneser

Als der Gauner Georges Dupont am 24. 8. 1711 in Rouen gehent werden sollte, da er sich als letzte Gnade aus, daß sein Bologneser ihn bis zum Galgen begleiten dürfe. Die Bitte wurde ihm gewährt, und so fuhr er denn seinen Hund auf dem Arm bis zum Galgen und hielt ihn auch noch fest, als er den Kopf auf der untersten Stufe der Leiter stand. — Ja, dieser Mensch, der bisher in der Haft und während all der peinlichen Verhandlungen bis zum Todesurteil unbewegt und kalt erblüht hatte: "Ich laugne nichts! Ich aber heute nichts!" Er brach nun beim Anblick seines Hundes plötzlich in Tränen aus und weinte: "Das beste wäre, man legte ihm den Kopf um den Hals wie mir!" und wußte sich nicht zu lassen.

Da trat der Geistliche, der bisher vergebens versucht hatte, die eberne Juedertüch des wilen Georges mit geistlicher Ermahnung zu erwäthern, an ihn heran und sagte: "Geh mit dem Hund, ich will ihn um Gottes willen und mich um ihn weinen, in mein Haus nehmen und füttern bis zu seinem Tode." Georges lag zuerst verwundert den Geistlichen an, dann aber brach plötzlich ein lautes

Eine Anekdote von Reinhold Zitel von Zan

Gelächter aus seinem Munde, so daß der Geistliche laut allen Umstehenden zurückfuhr: "Ja, Schwärzchen", sagte er, "ja, ich schenke Euch den Hund; er soll Euch dienen wie mir; er wird mit seine Schande machen." Damit reichte er den Hund dem Brierler hinüber, der ihm, als könne er sich beschwähnen, so ängstlich bestuhm ansetzte, daß er ihm entgilt und auf seine vier Beine fiel.

Jetzt erst wandte sich Georges, noch immer lachend, dem Galgen zu, und während der Fenster hin den Strid um den Hals legte und dann die Leiter fortzog, verzte der Geistliche den Hund am Weistiel mit sich heim.

Zu Hause angekommen, setzte er ihm einen Kapf mit Erbsen vor und fütterte ihn so jeden Tag, bis der Hund zutraulich wurde und endlich seinem neuen Herrn auf Schritt und Tritt folgte.

Nach einigen Wochen nahm er den Hund zum erstenmale ohne Keine auf einem Spaziergang über die Straße mit. Als er aber hätte das Glas die erste Luft um die Nase, als er auch schon entwich und im Mönchengebüsch verschwand. Der Geistliche gab ihn schon verloren und schmähste die vogabundische Natur des

Bierfäblers, der nicht von seiner Art lasse, — da plötzlich sah er ihn dampfend in haltigen Sprängen um die Ecke jagen; ein iadartiger Gegenstand hing ihm aus dem Munde. — Er pfliff der Hund jagte heran und apporrierte ihm triumphierend mit Schwelmebein den gefüllten Bierfäßel in die Hand. Dem Feind blieb keine Zeit, Brandbomben lobern zu lassen, die Brücke zu sprengen und sah und Gut der Bevölkerung mitzunehmen, wie ihm befohlen war. Er floh nach Nordosten, floh, von zwei Kompanien überkumpelt.

Die Rückzugstrafe des Feindes führt nach Moskau. Sie ist von hundertenden von Fahrzeugen von reich dem Wagen gemorenem Gepäc neßamt. Die Rückzugstrafe des Feindes ist der Vormaarsch der Division. Die Division liegt vor den Panzern und vor den motorisierten Verbänden und vor der Stadt, von der aus wir von einem bösen Geschwür schon so viel Kenntnis und Klarheit und Verneinung hat über die Welt breite.

lange, bis er einjend und blutend in die Erde froh, allein, als der Geistliche am folgenden Tag seinen gewöhnlichen Gang tat, hörte er plötzlich ein Schreuden hinter sich und sah mit Entsetzen sich undrehend die bettelnden Augen des Bolognesers auf sich gerichtet. Er verzweifelte, ihn zu Gesicht zu haben, ein ein Hund erwürgte ihn und verschwand in der Menge. Da machte er kehrt und eilte nach Hause. Und er aber die Tür öffnete, trotz ihm der Hund zwischen den Beinen durch und apporrierte die neu geholene Beute. Der Geistliche wollte in den Boden sinken, aber die Beute mußte er wieder behalten.

Am nächsten Tag er den Hund noch grimmiger als am Tage zuvor, er schlug ihn halbtot. — Aber nach einigen Tagen wußte das Tier, obwohl hinter Schloß und Riegel, insolge der Nachtlankeit eines mittelbienen Dienstboten doch zu entweichen und kam etliche Stunden früher mit einer dritten Beute wieder die Treppen emporgelchnt.

Da entsetzte sich der Geistliche, der Gerechtigkeit den Kopf zu lassen; er überach das gestohlene Gut der Polizei, schleppte den Hund eigenhändig zum Fenster und stand dabei, wie der treue Bologneser mit bemelnen Stride, an dem sein Herr gebaumelt hatte, gleichfalls gehent wurde.

Familienanzeigen

Geburten

Unsere Christa ist da. In dankbarer Freude...

Christa. Zu unserer Karla Gerda hat sich ein Schwesterlein gesellt...

Gerhard Harm. Die glückliche Geburt eines Stammhalters zeigen hochofret an...

Uwe V. Prachtiger Stammhalter angekommen. In dankbarer Freude...

Wir geben die Geburt unserer Heilb bekannt. Luise Hellmann, Oberkammermeister...

Gottes Güte schenkte uns einen gesunden Jungen: Siegmund Eckhard, Amalie Bode, geb. Schöneboom...

Uns wurde heute ein gesunder Junge geboren. Dies zeigen in dankbarer Freude an...

Unsere Wilma hat ein Schwesterchen, Alida, bekommen. Luise van Dettum...

Verlobungen

Die Verlobung unserer Tochter Hertha mit dem Landwirt Herrn Hans Busch...

Als Verlobte grüßen: Anni Loors, Hans Skoley, Hesel, z. Zt. Wittmundhafen...

Vermählungen

Ihre Vermählung geben bekannt: Nikolaus Meyburg, Musikmaat, Irmgard Meyburg, geb. Heindorf...

Danksagungen

Danksagung. Für die Liebe und Anteilnahme...

Danksagung. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme...

Danksagung. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme...

Danksagung. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme...

Danksagung. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme...

Danksagung. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme...

Danksagung. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme...

Brinkum, Hesel, Leer, 25. November 1941. Von seinem Leutnant und Zugführer...

Odenkirchen, Leer, Oldenburg, 25. November 1941. Wir erhielten durch antwortliche Mitteilung...

Oltmann Gerdes im 32. Lebensjahre am 14. Oktober in den schweren Kämpfen einer Vorausabteilung...

Isigo Iggena Inhaber des EK. I u. II sowie d. Silb. Frontflugsange u. anderer Auszeichnungen...

Loquard, 24. Nov. 1941. Heute mittag 12 Uhr entschlief nach kurzer, heimtückischer Krankheit...

Holte, Westhauenderfeln, Collinghorst, Nortmoor, Camperfeln, Veenhusen. den 18. November 1941.

Anna Nanninga in ihrem 21. Lebensjahre. Dies bringen liebetrübten Eltern zur Anzeige...

Hilke Kramer, geb. Miefers, Carl Kramer und Frau, geb. Ollies, Heinrich Kramer und Frau...

Emden, Torumerstraße 14, den 25. November 1941. Wir erhielten heute die tieftraurige Bestätigung...

Danksagung. Für die zahlreichen, liebevollen Beweise tiefsten Mitgeföhls...

Gerd Grünfeld im blühenden Alter von 20 Jahren den Seemannstod erlitten hat...

Danksagung. Für die aufrichtigen Beweise tiefsten Mitgeföhls an dem unsagbaren Schmerz...

Danksagung. Allen, die uns bei dem Ableben unserer lieben Mutter so viele Beweise der herzlichsten Anteilnahme erwiesen haben...

Danksagung. Für die aufrichtigen Beweise tiefsten Mitgeföhls an dem unsagbaren Schmerz...

Danksagung. Für die überaus zahlreichen Beweise aufrichtiger Teilnahme...

Danksagung. Für die vielen Beweise in niger Teilnahme bei dem Verlust unseres lieben Entschlafenen...

Mus Feindesland im fernen Osten grüße die alfröhliche Heimat: Geir. Ernst Balle, Osvictor, Geir. Friedr. Dührer, Kiepe, Geir. Arnold Muthaupt...

Komb. Mühler Siedl. Die Reinigung der Juggräben in der Komb. Mühler Siedl. hat bis zum 10. Dezember 1941 zu erfolgen...

Aerztetafel. Meine Praxisräume befinden sich jetzt in Emden, Am Apfelmarkt 4 Dr. Gronowend, Facharzt für Hals-, Nasen- und Ohrenkrankheiten.

Geschäftliches. Zu Weihnachten: Rund 150 Meisterien - unvollständig - aus dem bekannten Bildwerk...

Sanj Jarter Kohlrabi wieder vorräthig. Leos Pitale, Leer, Adolf-Hitler-Str. 13.

Eine Partie Futterartefeln abzugeben. Apfel & Co., Leer, Für Ihr Herz die neue Senfart mit Schönenbergers Pflanzenöl...

Stellenangebote. 15-20jähr. Stütze in der Landwirtschaft, b. vollst. Familienanständig und Gehalt gesüht. Zwei Geföhlnen vorhanden...

Wädchen, jung, freundlich, finberlich, aber Witwe ohne Kinder zu zwei Kleintindern im Haushalt gesüht. Spät. Heirat nicht ausgeschlossen. Schriftl. Angebote mit Bild u. E 2602 an die D.Z., Emden.

Einige Borden zu sofortigem Antritt gefüht. Nordseewerke Emden GmbH.

Freundlich, junges Wädchen als Stütze der Hausfrau für 1/2 oder 3/4 Tag gefüht. Heinrich E. de Vries, Leer/Ostfriesland, Feiselder Straße 159.

Elektrikerin, taufm. Angestellte oder Anfängerin mit Vorbildung, für Dauerstellung sofort oder später gefüht. Fritz Wolf, Emden, Am Delft 35, Schiffsausstellung.

Zwei Lehrlinge mit mittlerer Reife od. Handelschulbildung suchen mit u. Oftern 1942. Seerederei Johs. Frigen & Sohn, Emden.

2 tündigste Hausgeföhlnen für Küche und Haus einer Obernaut zu sofort oder später gefüht. Angeb. mit Lebenslauf, Zeugnisabschrift, Lohnangabe und Selbstbild unter W 36 an die D.Z., Wittmund.

Mehere taubere Hausgeföhlnin zu sofort oder später gefüht. Zu erstgen. bei der D.Z., Norden.

Einige Kantinenverföhlnen, die herangezogen sind, sind größeres mitteldeutsches Industrieerwerb. Ausführl. Bewerbungsunterlagen sind einzureichen unter E 2603 an die D.Z., Emden.

Kontoristin, auch Anfängerin, evtl. für halbe Tage, für unsere Baustelle Kurich gefüht. Bauunternehmung Spieker, Oldenburg i. O.

Musikflie, Frau oder Fräulein, für einige Morgenstunden für eine erkrankte Hausgeföhlnin. Münnich, Leer, Badefestung 2. Zwei tündigste Heizer auf sofort für Küttenkammer gefüht. Schulte & Bruns, Emden.

Stellengesuche. Jg. Wädchen, 18 J., sucht Stelle als Hausgef., o. liebt i. Leer, Ang. unt. E 958, D.Z., Leer.

Junger Kaufmann, Schiffahrtsbrände, 26 Jahre, sucht sofort in Emden passenden Wirkungsreis. Schr. Angebote mit Gehaltsangabe unter E 2652 an die D.Z., Emden.

Landwirtschafter, 21 J., sucht 15. Dez. zur weiteren Erlern. d. Haushalts Stellung im landw. Betriebe bei Familienanständig u. etwas Lohnangeld. Wädchen muß vorhanden sein. Schriftl. Angebote unter E 951 an die D.Z., Leer.

Wleinsteherdes Fräulein, 47 J., sucht jung 1. oder 15. Dezember Stellung. Schr. Angebote unt. E 952 an die D.Z., Leer.

Zu verkaufen. Adler-Trumpf junior, gut gefüht und in Bestingung, zum Schätzpreis zu verkaufen. Kon weg, lagt die D.Z., Kurich.

Ein gutes Schwein zum Weitermästen zu verk. Ernst Keibel, Yoga, Adolf-Hitler-Str. 80, - 18x24 cm -, fädne charakterist. Wolle aus Ostfriesland, und Textilstoff, nur RM. 1,75 portofrei, durch den Buch- und Kunsthandel oder direkt durch den Herausg. Hinrich Santjer, Emden, Emst. 22, Wolfsheden-Kont. Hannover 77552.

Geige, Kanonofinen, 11. Wädchen schrant zu laufen gefüht. Schr. Angebote mit Preis erbeten u. E 2603 an die D.Z., Emden.

Geige, Kanonofinen, 11. Wädchen schrant zu laufen gefüht. Schr. Angebote mit Preis erbeten u. E 2603 an die D.Z., Emden.

Geige, Kanonofinen, 11. Wädchen schrant zu laufen gefüht. Schr. Angebote mit Preis erbeten u. E 2603 an die D.Z., Emden.

Geige, Kanonofinen, 11. Wädchen schrant zu laufen gefüht. Schr. Angebote mit Preis erbeten u. E 2603 an die D.Z., Emden.

Geige, Kanonofinen, 11. Wädchen schrant zu laufen gefüht. Schr. Angebote mit Preis erbeten u. E 2603 an die D.Z., Emden.

Geige, Kanonofinen, 11. Wädchen schrant zu laufen gefüht. Schr. Angebote mit Preis erbeten u. E 2603 an die D.Z., Emden.

Geige, Kanonofinen, 11. Wädchen schrant zu laufen gefüht. Schr. Angebote mit Preis erbeten u. E 2603 an die D.Z., Emden.

Geige, Kanonofinen, 11. Wädchen schrant zu laufen gefüht. Schr. Angebote mit Preis erbeten u. E 2603 an die D.Z., Emden.

Geige, Kanonofinen, 11. Wädchen schrant zu laufen gefüht. Schr. Angebote mit Preis erbeten u. E 2603 an die D.Z., Emden.

Geige, Kanonofinen, 11. Wädchen schrant zu laufen gefüht. Schr. Angebote mit Preis erbeten u. E 2603 an die D.Z., Emden.

Geige, Kanonofinen, 11. Wädchen schrant zu laufen gefüht. Schr. Angebote mit Preis erbeten u. E 2603 an die D.Z., Emden.

Zum Binden und Bräunen anderer Soßen. Knorr Soßen-Würfel Für 1/4 Liter.

BEEMTENE SORTE »R6« % unbedingte rezeptfrei.

Schlaflose Nächte zermürben und machen mißmutig. Schlecht geschlafen doet man den ganzen Tag und ist unbraucher. Veruchen Sie doch aus einmal rote Ruhe-Perlen...

An Stelle von Waschseizin und Waschpetroleum. »KALIN M« das altbew. Metallentfettungs- u. Reinigungsmitel.

Es kann mal passieren! das man von Dampfschmerz, Zahnschmerzen, rheumatischen oder gichtlichen Beschwerden plöztlich überfallen wird...

Melabon. Je öfter man ihn trinkt, desto besser schmeckt er, der Kornfränk weil er richtig gemischt ist!

Neue Schulfammlung des VDA

Im Nordseegebiet werden, wie im ganzen Land, die Jungen und Mädchen der Schulen vom 1. bis 30. November bei Eltern und Verwandten, Freunden und Bekannten für die künftigen Jahre...

Die deutsche Jugend bekennt sich aus tiefstem Herzen zu den deutschen Werten und Schwestern der Grenzen und bringt vor aller Welt zum Ausdruck: Was deutsch ist, wird nicht getrennt...

Für wen Steuerermäßigung?

Der Reichsminister der Finanzen hat zum 1. Oktober 1941 neue Lohnsteuerabzüge herausgegeben. Die Lohnkarten dieser Tabellen sind...

Die neuen Einkommensteufen werden im Reichsamt bei den größeren Einkommen angesetzt. Die Einkommensteufen werden...

Kann der Jugend die Erholung?

Fünf Merkmale über die Kindererziehung: 1. Die Eltern sind die Eltern und die Mutter wissen mehr...

Die schulische Betreuung liegt in den Händen der Eltern. Die Schulbesuchzeit ist für die Kinder ein wichtiger Bestandteil...

Die Eltern ergeht der Ruf: Gönn' Euch Kindern die schönen Tage der Erholung in der Heimat. Hier erleben sie...

Die freie Verzehrbekämpfung der Soldaten. Es wird mitgeteilt, daß der Gehalt der Soldaten...

Für unsere Soldaten im Osten und im Norden Sammlung von brauchbaren Werkzeugen im Gau Weier-Ems

Am 29. und 30. November 1941 wird die Deutsche Arbeitsfront, NS-Gemeinschaft, Kraft durch Freude, Amt Deutsches Volksbildungswesen, in Verbindung mit der NSB...

Wenn an den langen Winterabenden unsere Soldaten im hohen Norden und im weiten Osten in ihren Unterkünften sich in ihrer Freizeit beschäftigen müssen...

181. Auktion - ein voller Erfolg

Alle aufgetriebenen Bullen werden zu sehr guten Preisen verkauft

In Aurich fand gestern in der Auktionshalle die 171. vom Verein Ostfriesischer Stammbüchler unterbreitete Versteigerung originalostfriesischer Zuchtstiere statt...

Die nächsten zwei Auktionen des V. D. St. finden in Leer statt und zwar am 16. Dezember und am 6. Januar.

Gaumnist wird gepflegt

In diesen Tagen ist in unserer Stadt mit besonderer Eile an die Pflege der Gaumnist zu denken. Die Mütter sind hier in der Verantwortung...

Als Streumittel spielt das Laub nur eine untergeordnete Bedeutung, dagegen ist es eine äußerst wirksame Schutzdecke für die Wälder...

Heute Mütterberatungsfest. Die nächste Mütterberatungsfest findet heute um 14 Uhr im neuen NSB-Heim in der Silberstraße statt.

Die künftige Farb-anstriche vorgenommen. Die Stadtverwaltung hat die vorliegenden Anträge in den Hauptarbeiten...

Collinghoff. Gärten und Felder werden geäußert. Im Garten ist man jetzt vielfach beschäftigt...

Niederdeutsche Umfchau

Frauen helfen dem Weihnachtsmann. Im Rahmen des 'Carli-Dankfestes' wird die Betreuung der Familien armer Soldaten...

Der Einkauf im Solstitien. Eine Einkäuferin in Bad Oesdese in Schleswig-Holstein hatte von einer Kräftigerin...

Unser Sportdienst. Die neuen Schachmattspiele. Am 14. Dezember hat die erste Runde von den Spielern...

Wienberg/Fürth spielt in Agrar. Eine Bauernschaft in der eintägigen Fußballturnier...

Wimmer. 243 Bücher werden gespendet. Die in der hiesigen Ortsgruppe durchgeführte Bücheraktion...

Papenburg. Schulle können umgelastet werden. Im Donnerstagsnachmittag erfolgt ein Umlauf von Schülern im Friseurgeschäft...

Wiederholung. Unsere Waldkassen werden auf. Jetzt ist es still geworden in unseren Waldkassen...

Werte. Zu einem erstmalig Hansverwand. Mehrere Ledigen Janj wurden auf dem hiesigen Bahnhofs verlobt...

Unter dem Hohheitsadler. NS-Wehrmannschaft. Leer. Heute 20 Uhr bei der Oberschule für Jungen Dienst.

NS-Wehrmannschaft Deutsches Frauenwerk. Ostseegruppe Leer. Am Don. Donnerstag 10 Uhr im kleinen Saal bei Schöbe...

NS-Wehrmannschaft Deutsches Frauenwerk. Reichsheim. Am Sonntag findet um 15 Uhr bei Notinghaus ein frohlicher Gemeindefest...

NS-Wehrmannschaft 2. Wehrkreis. Heute treten sämtliche Mädel der Schütz. 19.30 Uhr mit Kappe, Stuntpapier und Schere bei der Schule an.

Unter dem Hohheitsadler

NS-Wehrmannschaft. Leer. Heute 20 Uhr bei der Oberschule für Jungen Dienst.

NS-Wehrmannschaft Deutsches Frauenwerk. Ostseegruppe Leer. Am Don. Donnerstag 10 Uhr im kleinen Saal bei Schöbe...

NS-Wehrmannschaft Deutsches Frauenwerk. Reichsheim. Am Sonntag findet um 15 Uhr bei Notinghaus ein frohlicher Gemeindefest...

NS-Wehrmannschaft 2. Wehrkreis. Heute treten sämtliche Mädel der Schütz. 19.30 Uhr mit Kappe, Stuntpapier und Schere bei der Schule an.

NS-Wehrmannschaft Deutsches Frauenwerk. Ostseegruppe Leer. Am Don. Donnerstag 10 Uhr im kleinen Saal bei Schöbe...

NS-Wehrmannschaft Deutsches Frauenwerk. Reichsheim. Am Sonntag findet um 15 Uhr bei Notinghaus ein frohlicher Gemeindefest...

NS-Wehrmannschaft 2. Wehrkreis. Heute treten sämtliche Mädel der Schütz. 19.30 Uhr mit Kappe, Stuntpapier und Schere bei der Schule an.

NS-Wehrmannschaft Deutsches Frauenwerk. Ostseegruppe Leer. Am Don. Donnerstag 10 Uhr im kleinen Saal bei Schöbe...

NS-Wehrmannschaft Deutsches Frauenwerk. Reichsheim. Am Sonntag findet um 15 Uhr bei Notinghaus ein frohlicher Gemeindefest...

NS-Wehrmannschaft 2. Wehrkreis. Heute treten sämtliche Mädel der Schütz. 19.30 Uhr mit Kappe, Stuntpapier und Schere bei der Schule an.

Zwei Männer warten auf ein Schiff

Von Herbert F. Schildowsky

Als Nils grübelte mit aufgeschlagenen Armen lange und absehnend über dem Schachbrett, ehe er schließlich zögernd dem Sprinzen von dem noch Zeit zu juridizieren. Dann hob er den Kopf und sprach nachlässig an Jan vorbei: „Hat wohl keinen Zweck mehr... Die Partie kommt zu keinem Ende, ich gehe lieber zum Strand.“

Der dicke Jan grinste. Er kannte diese Schwäche seines Partners nur allzu gut; wenn Nils vorlieb verließ, er das Schachfeld des königlichen Spiels kurz vor dem Aufbruch. Er rühte also rasch seine Dame von 7 auf 8 und bot Schach.

„Garantiertes Matt beim dritten Zug! Und drei Züge wirst du wohl noch abwarten können“, rief er triumphierend.

Nils hob das Schachbrett zurück und warf die Steine unruhig durcheinander — merkwürdige schwarze, weiße und rotgefärbte Kieselsteine, die ihnen als Schachfiguren dienten, und die sie am Strande aufgesammelt hatten, wie sie so vieles am Strande ernteten. Mürrisch starrte er in Nans doppeltbärtigen Gesicht und sagte: „Weiß der Teufel, wie du so gut spielst...“

„Weiß doch noch wahrhaftig ein selten dämlicher Hund.“

Als wäre ein Stidwort gefallen, krächzte plötzlich eine heisere Stimme aus der dunklen Stube: „Dämlicher Hund! Dämlicher Hund! Dämlicher Hund!“

Nils hinter gerunzelte Stirn grübelte sich. Stiefelbein hampfte er zur Stube, wo ein hölzernes Vogelbauer hing, doch den Fingern durch das Gitter und strich der darin hockenden Dohle färschlich über das schwarze Gefieder.

„So was recht, Was! Gib's dem Fetzwan! So, erbenflich!“

„Du, laß das kleiben!“ brüllte Jan mützend. „Laß das endlich kleiben, rat ich dir! Ober ich drehe deinem schwarzen Luder noch mal den Hals um!“

Die Körper der beiden Männer strafften sich, ihre Blicke funkelten sich an wie gefährliche Messertlingen. Beide amieten schwer und angestrengt. Dann wandte sich Nils mit verächtlicher Bewegung ab, setzte einen Schmel und begann ämelnd die schweren Wasserfiesel überzuschieben. Es war dämrig in der Stube, in der alle Dinge roh, verbraucht und freudlos ausahen. Sie hatten ihre windbüchse Hüfte aus den Trümmern des gefährdeten Walfängers erbaut, und beinahe alles, was sie befehlen, kamte ebenfalls von dort her: die finkenben und zerfetzten Decken, die blinde Exlampe, das Werkzeug und das armetliche, verbeulte Viegeschick. Kräftlich und anbeimelnd wirtte inmitten all dieser Trümmerhaftigkeit nur das Vogelbauer. Als Thors Hammer“ hier oben, drei Breitengrade nördlich vom Island, im Sturm auf das seltsame Eiland aufgelaufen und zerstückelt war, hatte Nils Vogel und Käfig wie durch ein Wunder aus Sturm, Brandung und nördlichem Grauen auf die mehrschalen Felsklippen gesetzt. Und während nun die lebende Gier der Wellen Stück um Stück des Walfängers in den unerfätslichen Schlund des Meeres rief, warteten sie: warteten nun schon seit zwei Jahren auf das rettende Schiff und auf die Heimkehr in die herrliche reiche Welt der Menschen, in der es keine Hoffnungslosigkeit, keine ungewöhnliche Verzweiflung und keine händigernde Einsamkeit. Wenn drüben Müd und gewalttätig die Schneefürne um die Insel tobten, hockten sie kumm und mit der dumpfen hilflosen Gereiztheit eingeperrter Wildnis-

tiere im grauen Gefängnis ihrer Stütze, oft tagelang nur die allerentworflichsten Worte gegeneinander inschwend. Und sie amieten festlag, gefätscher, glücklicher, wenn die kurze arttische Sommer kam — wenn die Mitternachtsstunde die Kegelwände gerätschelte und die bleichen Schneehalden mit der warmen Gloriole ihres Leuchtens umgab. Dann führte Nils die Dohle No spazieren. Er legte sie auf seine Schulter und brachte sie über das Trimmerfeld der Felsklippe an die Küste. Und No führte hier die flugentworflichsten Krügel und führte zu Nils Häupten auf und ab und beschimpfte die freischwebenden Möwen. Nils behütete und umsorgte den Vogel mit einer fast krankhaften Eiferhaft — er war ihm ein lebendiger und geliebter Trost, war Erinnerung und Hoffnung zugleich. Doch No bildete seit langem einen eigenen Kräftz zwischen der beiden Männern. Die Dohle hatte eine hübsche, witzende Schimpfworte für Jan, den sie aus einem unersindlichen und rätselhaften Grunde so lassen schen. Anfangs hatte Jan darüber gelacht, aber in der tröstlichen Melancholie dieser Jahre verlor er allmählich das Lachen und ballte die Fäuste in den Taichen und schwur sich im Stillen, seine Gelegenheiten abzuwarten und dem Tier den Hals umzubrehen.

Nils warf den Sammelack und ein Wurmfisch über die hünenhaften Schuttern und rief schmeichelnd die Tür hinter sich zu. Sein Auge überlag gleichgültig die Leiter, deren Räder und Risten, die gehäuften Hügel getrockneten Seetangs und die langen Reihen der Stodfische, die wie Wätsche an der Leine hingen. Er hampfte mit hochgezogenen Beinen über das Geröll, blieb bisweilen stehen und schaut: versunken in die winzigen Wätschenfische der Meeresfluten, die hier und dort händiger aus dem Geflein hervorlachten. Leber die hübsche Kuppel des Himmels wanderten artie Wätschen, sogen einen flatternden Schleier vor die erblaffende Sonne und warfen graue Schatten auf Inlet und Meer.

Der Brief / Skizze von August Schmitt

Müller II kam vom Urlaub zurück. Er war bepaßt wie ein Wehnachtsmann: Zu den Grüßen, die er den Kameraden von den Frauen, Brüdern und Kindern in der Heimat entgegenhellen mußte, kam da ein Brief, ein Brief von zwei Mädchen — und da nicht weniger als sieben Kameraden seiner Kompanie im gleichen Städtchen wohnten, wurde er zur lebendigen Feldpost. Man kann sich vorstellen mit welchem „Hallo“ er bei der Kompanie empfangen wurde.

Der Geleitete Oswald sah mit lächlicher Ungeduld den mitgetragenen Liebesgaben entgegen. „Hast du einen Brief für mich? Hast du meine Frau beucht? Ist der Kleine gesund?“ „Meinich, nun sei doch nicht so euzigerecht! Wenn mich jeder gleich mit drei Krügen überfallen würde, ich wüßte nicht, ob ich ein Brief für dich!“ Damit überreichte ihm Müller II eine flache Schachtel, die für einen „Brief“ beschriftete Aussage hatte.

Mit hastigen Fingern löste der Empfänger Schuur und Verband und hielt schließlich als er die letzte der schreihellen Hüllen entfernt hatte, eine Schachtel mit dem Namen Müller II wieder sich an seinem verduhten

Von den Klippen stieg Nils in die Brandung und warf mit geübtem Schwung das Netz aus. Er war es gleichgültig, ohne jede Spannung und ohne Erregung, und zog es mal um mal voll zappelnd Reute auf die Klippen. Das Meer war reichlich und unerschöpflich, das Netz war ihre nähere Mutter. Nils reichte die Fische auf die Leine, und alles, der Fang, die Leine und die Fische, war ihm so alltäglich und gewohnt, daß seine Gedanken sich unbestimmt abwandten und weit über das unendliche wogenerollende Meer wanderten — heimwärts zu Städten und weihen Häusern, zu Gärten und hübschen Aprätsäumen, die im überdämmenden Mondlicht tauchten. Und wie so oft träumte er offenen Auges von dem blonden hübschen Jngemar, das daheim auf ihn wartete und das er vielleicht nie, nie wiedersehen würde...

Jan hatte bestreit aufgeschmet, als Nils gegangen war. Nun, da er allein war, straffte sich seine Haltung, er pffte durch die Zähne und begann ein hitziges Selbstgespräch. Die Dohle No hörte den drohenden Klang seiner Worte, und weil sie Jan hörte, antwortete sie sofort wütend mit jenem beschränkten, unflätigen Wortschatz, der für Jan so beleidigend war. Sie schrie unermüdlich: „Dämlicher Hund! Fetzwan! Dämlicher Hund, Fetzwan!“

Jan wandte sich mit großer Selbstverwindung den Rücken und machte sich sitzend an seinem Netz zu schaffen, das er quer durch die halbblauete Stube spannte. Dabei stieß er in seiner Gereiztheit so heftig gegen das Bauer, daß es ins Schwanken geriet und zu Boden polterte. Kräftend flatterte die Dohle auf und begann wie tobsüchtig ihre Schimpfworte zu jeteren. Wütlich loberte in Jan der lange unterdrückte Schreie, wie ein lautes, wüdes Schreie. Er sah und sahste nichts als dieses Tier, diese schreckliche Kreatur, die nur dazu geschaffen schien, ihn zu quälen und zu reizen, und im Rauch seiner Wut schleuderte er den Käfig strachend gegen die Hüttenwand. Einen Augenblick lang verfluchte No entsetzt, doch dann begann er von neuem zu kessen und zu flattern und wie ralend gegen das Gestänge zu flattern.

Der Vogel hatte bei dem Sturz einen Flügel gebrochen, der nun arm und hilflos an seiner Baughantle hing. Jan erkräft, denn er

Gefühl — kann? Ein Brief? Bis Müller II, der dabei ein Radioapparat hatte, das Geheimnis löste: Ja, es hat schon seine Rücksicht mit dem Brief, wie ein lautes, wüdes Schreie. „Nun, wenn man mir ein Brief über auf unsere Schallfelle lenen. Aber ne verrate ich nicht!“ Und er teilte die übrigen Mädchen und Triebe aus.

Das war dann freilich eine Lieberabingung, als Müller II in der Stube beim „Spies“ die alte Erzählweise hervorholte und lautstark in die Höhe schrie. Die Dohle sah rasch reungslos da. Auf einmal war die Stimme leise, er sprach im Raum, über taufende Kilometer hinweg, ganz nahe bei ihm. Und dann kamen ganz eigenartige Laute aus dem „Brief“: die lebensbelebende Schreie eines Ertraborenen, den ihm seine Frau vor ein paar Wochen erschickte hatte. Müller II war doch ein verwehelter Kerl! Wie er das nur wieder angefaßt hatte?

Und der Brief aus der Heimat wurde mit im Alten noch mehr als einmal „gelesen“. Die Platte Nana schon ganz heiler, als eines Tages der Geleitete Oswald, vom Spies erfuhr, daß der nächste Urlaubszettel seinen Namen tragen würde.

Spätherbst

Wort liegt das Land, ihm halb entrunden, Wort Reichen mit einem Schnee gepulst. In dem noch hier und da ein Flug, Vom Mönchschwarzem gelobt, Nüchtern die Aderjungen zieht; Sich ein Geipann durch unergündige Nacht, Der Erde prüft Frucht zu beigen Nuss Hof, von Bäumen fast umflant. Bald brigt der Wind, der warm und kühl, Das letzte Blü, das junglich jekt Durch fahle Weiben kreist. Nun bringen Stürme bald die Zeit, Wo an dem Feuerherd georgern Der Mensch in wüthiger Ruhe jekt — Der Erde hart umworfenes Gelicht, — Auch du, zu ewige Mutter, Tu legh dich dann auf Schlaf Und stummst deine Arme, Was läßt man und alt. Doch, eingehüllt in deinen weissen Rand, Träumst du von lüstem Auerfieb.“

V. Klein von D. P. 1904

hüßte schon den drohenden Schatten des anderen hinter sich. Beuliam kam er den Käfig auf, um ihn wieder an den Nagel zu hängen. In diesem Augenblick traf ein Pfeil den melstjärnen Vogelknabeles den empfindlichen Rücken des Mitteljägers. Da lag er aufbrüllend das Bauer fallen und Nils klo durch einen einzigen wütigen Fußtritt, als Nils wenige Augenblicke später die festschreitend aufstieg, fuhr Jan mit verzerrtem Gesicht von seinem Schmel auf und wich vor dem Wand zurück. Nils las die Angst und die Verzweiflung im Blick des anderen und sah sich verbrochenen Käfig und den toten Vogel an, an dem sein Herz hing. Er sprach kein Wort — er wurde freudbeisch, das war alles. Schweiß nahm er einen schweren Schmelhammer vom Wandrett, wog ihn prüfer in der Faust und schritt langsam auf Jan zu. Er dachte in diesem Augenblick weder an die Mädchen Jngemar, noch an das Wiederleben in der Welt, noch an das reiche herrliche Leben in den menschengesüllten Städten, das er erwartete — stumm und bedächtigt, rief er breitwütig kriecht er auf Jan zu, der die Gabel mordet hatte. Er trat beuliam und ließ sich über Nils Gesicht hinweg — und er war er so unerbittlich wie eine Naturganz und wie ein ewiges Geseh, das keine Gnade und kein Erbarmen kennt. Er wollte töten und er wügte genau, daß er es wollte.

In diesem Augenblick rief von der Tür her eine fremde rauhe Stimme: „Hallo, was ist los?“

Nils fuhr zusammen, seine Augen wurden plötzlich leer und stumpf. Langsam, ganz langsam wandte er den Kopf.

In der offenen Tür stand ein bärtiger unterjester Mann in Seemannsleibung, hinter einem breiten Rücken drängten sich drei weitere Männer, die neugierig und verämselt in die Hütte karrten. Einige Sekunden verrannen. Niemand sprach, niemand regte sich. Dann laut Nils' hohener Arm schloß herab, der Hammer schallend auf die Dielenbretter. Er amietete auf, und sein Blick wurde fest und klar. Er schloß, als sei er toben aus einem tiefen Traum erwacht.

„Hast uns lange genug warten lassen, Kameraden“, sprach er heiser, „zwei lange Jahre... Dennoch laßt ihr gerade jetzt rechten Zeit, um uns vor dem Volkarbeiter zu retten. Sacht Dan!“

„Mit stiller Gebärde freude er den Kopf, der nach stich und sticht in der dunklen Stube, lehnte die Hand hin. „Komm Jan, beuliam mit uns!“

Rebenzimmer, dessen Verbindungstür offen stand. „Was hast du?“

„Nichts, Mutter, es ist wohl die Seeligkeit.“

„Rütm, Mutter, es ist wohl die Seeligkeit.“

„Ich... ich hab' nicht geweint, Mutter...“

„Du... du bist nicht geweint, Mutter...“

„Ich... ich hab' nicht geweint, Mutter...“

„Du... du bist nicht geweint, Mutter...“

„Ich... ich hab' nicht geweint, Mutter...“

„Du... du bist nicht geweint, Mutter...“

„Ich... ich hab' nicht geweint, Mutter...“

„Du... du bist nicht geweint, Mutter...“

„Ich... ich hab' nicht geweint, Mutter...“

„Du... du bist nicht geweint, Mutter...“

„Ich... ich hab' nicht geweint, Mutter...“

„Du... du bist nicht geweint, Mutter...“

„Ich... ich hab' nicht geweint, Mutter...“

„Du... du bist nicht geweint, Mutter...“

„Ich... ich hab' nicht geweint, Mutter...“

„Du... du bist nicht geweint, Mutter...“

Die andere Frau

Roman von Ernst Hojmann v. Schönbuch 21. Fortsetzung

In diesem Augenblick kamte in dem Gang, in dem bisher nur die schummrige matorre: Lichtbeleuchtung gebrannt hatte, das elektrische Licht auf. Mit einem unwillkürlichen Wädeln auf seinem runden Gesicht und einem merkwürdigen Glitzern in den Augen, in einem die zu engen Pantalon und mit ausgetretenen Lederputzeln an den Füßen, kam Borgmüller den Gang entlang gewandelt, eine große Zeitung unter den Arm geklemmt.

Die beiden luden auseinander. Die kleine Schramm hantierte mit blutrotem Kopf an dem Schloß ihrer Zimmertür herum, und Harbo sah Borgmüller an, als ob er ihn umbringen wollte. Der nahm davon keine Notiz, ging auf das Mädchen zu und sagte ganz harmlos: „Ma Kisten?“

„Sicht man dich auch mal?“

„Nu gib denn guten Dintel Borgmüller schon die Pflichthand und jeh brav in dein Körschen.“

„Vizi war blühschnell verdundnen. Borgmüller wartete noch, bis er hörte, daß ihre Tür von innen verdundnen wurde, dann wandelte er weiter und grinste beherdigt, als gleich darauf Harbons Zimmertür mit einem lauten Krachen ausgehängen wurde. „Dem hab' ich die Tour vermasselt!“ sagte er zu seinem Freund Jan, der die ganze Zeit hinter seiner Zimmertür verdundnen auf ihn gewartet hatte.

Drofte hatte noch eine ganze Zeit auf der Terrasse herumgesehen und war dann auch ins Hotel gegangen. Im ersten Stock blieb er stehen. Eine hohe alte Ständeruhr zeigte langsam — das ganze Haus lag schon im tiefen Schlaf.

Dort am Ende des Ganges war Vera's Zimmer.

Wichtig schrak er zusammen. Von irgendwoher — die Richtung konnte er nicht angeben — hörte er ein Geräusch.

Das Herz schlug ihm bis zum Halse heraus; auf einmal glaubte er bis genau zu wissen, daß jetzt gleich Vera Grabn um die Ecke des Ganges kommen würde.

In dem matten Dämmerlicht der Nachtbeleuchtung war nichts zu erkennen.

Wieder das gleiche Geräusch von vorn: es klang wie welche schliefende Schritte — aber diesmal näher und anscheinend dicht hinter ihm.

Er drehte sich um und sah gerade noch eine gedühte Gestalt um die Ecke des Ganges bangen, der nach dem unbewohnten Teil des Gebäudes führte.

Es hatte etwas Unheimliches, dies plötzliche Aufstehen und Verdundnen des geheimnisvollen Wefens. Das war kein harmloses Hotelgast. Der Unbekannte war ganz offenkundig geflohen, lebend er seine Gegenwart bemerkt hätte. Hier war etwas nicht in Ordnung... Sollte er Alarm schlagen? Der Dämmerlichte Haken

Er lautete: „Alles hier still. Mit ein paar schnellen Schritten war er an der Wirkung des Ganges, hinter der der andere verdundnen war. Der Korridor war leer. Ein paar Meter weiter war ein schönes altes Eiwengitter, das den unbewohnten Teil von dem bewohnten abschloß.“

Er rüttelte daran — das Gitter war verdundnen. Aber rechts von ihm sah er eine offene Tür, die in einen großen, halbdunklen Saal führte. Das war der einzige Weg, durch den der Flüchtling entkommen sein konnte.

In Drofte war ein förmliches Jagdfeuer erwacht. Er mußte wissen, wer hier nachts auf unredlichen Wegen ging!

Vorsichtig durchquerte er den Saal. Hier konnte sich niemand verdundnen, denn der Mond, der inzwischen aufgegangen ist, schloß sein laßles Licht bis in die entferntesten Winkel. In der Wand war eine offene Wendeltreppe, die nach der oberen Etage führte. Dieser Raum mußte einmal die Bibliothek gewesen sein, dachte Drofte, als er überall noch die eingebauten leeren Regale sah. Plötzlich hörte er über sich ein Knacken und Krarren der Dielen. Er lieferte sich die Wendeltreppe herauf und ärgerte sich, daß er keine elektrische Taschenlampe mit sich hatte. Auch eine Waffe wäre vielleicht ganz angebracht. Oben umging ihn tiefes Dunkel. Es dauerte eine ganze Zeit, bis seine Augen sich daran gewöhnt hatten, dann entdeckte er ein paar halbkreisförmige Dadeln, die aber viel zu klein waren, um den großen Raum zu erhellen. Er fand auf dem Dadoboden, der sich ungeteilt über das ganze Gebäude hin erstreckte.

Er machte einen Schritt vorwärts und holperte. Von weither hörte er eine Tür ins Schloß fallen. Das mußte der Unbekannte gewesen sein, der ihm also doch entkommen war! — Drofte

hünder er ein Schloß an: untrages Gewempe, zerbrochene Betpulte, Kirchenstühle und ganze Haufen zerriener, vergilbter Bücher.

Drofte's Neugier auf Antiquitäten wurde wach, ein zweites Streichholz zeigte ihm ein paar alte zerbrochene Barockmöbel und daneben moderne Gartenstühle und durchelegene Matrasen. Diesen Boden werde ich mir einmal später näher ansehen, dachte er auf sein Zimmer zurück.

Als er das Licht eingeklappt hatte, sah er sich rechtlich lächerlich vor. Was ging es ihn an, wenn in diesem verdundnen alten Haus jemand nachts wandelte. Nachforschlich fand sich für alles ein der hürigen Erklärung und das Unheimliche und Geipenflische des nächsten Abenteuerers war nichts als eine Ausgeburt seiner übermüdeten Nerven.

Aber schon am nächsten Tag sollte er es bereuen, daß er sich keinen Zeugen verdundnen und auch zu niemand darüber gesprochen hatte.

Er trat ans Fenster. Vera Grabns Zimmer war dunkel, und der Zugwind spielte mit den Vorhängen. Gerade wollte er die Vorläden herunterlassen, als plötzlich über ihrem Zimmer im zweiten Stock das Licht aufkammte. Durch die weit offenen Türflügel sah Drofte den alten Werner, der eben ins Zimmer gekommen sein mußte. Er war noch vollkommen angezogen, stand einen Augenblick zögernd an der Tür, dann griff er nach dem Lichtschalter, und das Zimmer erleuchtete wieder im Dunkel.

Sonderbar, dachte Drofte, wo kommt denn der jetzt mitten in der Nacht her? Wer war eigentlich dieser merkwürdige alte Mann, der sich so auffällig von der hürigen Gesellschaft abhob, dessen Verkäuferes Lächeln, jast grotesk wirkte und der ganz unerwartet, wie bei ihrer Ankunft im Hotel, Sprachkenntnisse und Weltgewandtheit verriet. Konnte er es gewesen sein, der sich da nachts in den Hotelgängen herumtrieb?

Aber es war mittlerweile drei Uhr geworden, und Drofte war so einmal so müde, daß er keine Gedanken mehr fähig war.

Wenige Minuten später verließ er auch in seinem Zimmer das Licht.

Vera Grabn, die bis dahin im Dunkel wach gelegen und von ihrem Bett aus durch den dünnen Vorhang nach Drofte's Fenster hinübergeleuchtet hatte, schloß die Augen, konnte aber noch lange ein wenig Schlaf finden, bis sie hörte die alte Ständeruhr drücken im Gang schnarrend und mühsam drei Uhr schlagen, und nach einer Stunde lag sie immer noch wach.

„Verusch, warum schläfst du nicht?“ kam die Stimme ihrer Mutter plötzlich aus dem